

Neujahrsgruß

Es eilt die Zeit.
Ein neues Jahr betrifft die Bahn.
Festlich Geldut
Verkündet laut dein Kommen an.

Wie schnell dein Lauf.
Und doch die Stunden langsam gehn,
Wo Leid darauf.
Laß uns die Zukunft heller sehn.

Bring Freud und Glück.
Bewahre uns vor Unheil, Pein
Und Mißgeschick.
So sollst du uns begrüßet sein.

Wilh. Fischer, Zittau.

's ös nemieh schien of dr Walt!

Dialekt-Skizze in Reichenauer Mundart
von Wilhelm Friedrich

„'s ös nemieh schien of dr Walt!“, versöhert d' Schusterlobn an jeden, dar'sch oak hiern will. Wenn nu aber ees spröcht: „Sech weef goarne, woas Du host, Jul', öm Diech ös doach ne aus, Du böst Wittfrau, host a schie bjoahltes Häufel, keen Rinner ond nisch, Du wörscht's wuhl aushaln könn'n.“ No, do hot mersch ja gtroaffn. — „A schie Häufel? Sacht's oak oa,“ meent se. „A jeder Mensch, dar miech kännt, weef, doaf'ch an ränntliche Frau bien, aber suwoas, doas ös zo oarg, nee, doas koan'ch mer ne gfoalln lossn. An Frühjuhr lieh'ch mer mei Häufel oaweißn, ond wie sht's eh wieder aus? Vo ubn bis onn vuler Dreckspröcher! Ond vo woas? Vo dan verdoamtn Autos, Gott verzeih mer mein Sünd. Woas'ch miech über die Racker schonn bergangn hoa, 's ös ne zon ausfoin. Kee Stub- ond Koammerfanster koan'ch miech usmachn, do sloigt mer dr Dreck bis a d' Soppschössel ond of's Judeckbett. Jenn Taag hot mer su a Stinkkoastn goar mei schienes dreifarb'ges Ragel berfoahren, doas Tierchn woar mein eenz'ge Freed, iech hoa miech bal tut g'ärgert. — Su koan doas nemieh länger fortgiehn; iech gieh of's S'meenoamt ond beschwer miech. Dort kenn' se miech schonn, do meent su a Schreiber-Dingerch eh amol über'n annern: „Die aal bies' Schusterlobn — schökt se oak no Nummer Stiem, dort poacht se hie.“ Sech war'sch oak hiern, na, dan ho'ich ja d' Wach oag'loit, dar wörd'ch's nemieh eiffoalln lossn, miech „Schusterlobn“ zo heefen, iech meent, a kännt miech sömfern, do häit a öm sechs Feierodd, ond wenn a ne wält aalt warn, müht a jong starbn. Nisch koan miech sehrer verdrihn, oas wennse miech „Schusterlobn“ heefn, dar Noam ös mer namlich vo Gottlobn, 'n Schuster, menn örschten Moann, g'blieben. Ernst, dr Schneider, mei zweeter Moan, hieß Neumann, also heef iech o Frau Neumoann.

Of an sehr domme Dart ond Weif' bien'ch zo Ernstn, 'n Schneider, menn zweetn Moan g'komm'n. Doas woar Euch su: Mer woarn Nobberschleut ond Wittleut derzu. Nu ös doach Mod ond Brauch vo Aaltersch har, doaf ee Nobber von annern 's Woasser an Stroßengroabn übernahm'n muß. Of emol fällt's menn Ernst ei, a verstoppt mer mei Woassergrabel, doaf d' Sauch ba mer stiehn blieb. Dallmol, wenn'ch mei Grabel wieder usg'macht hoatt, of'n Morgn woar'sch wieder verstoppt, doas konnt'ch mer doach ne länger g'foalln lossn, ond 's End von Lied woar, mer zankn'ch goar hanebichn über'n Zaum rüber ond nüber. Do 's nu ne annerscher woar, lieh'ch'n of's Raicht of's S'meenoamt komm'n. Ond onser Burschtand, doas ös ja o enner, ward er'sch gleebn, dar brocht's suweit, doaf mer eenz minnauer woarn, of'n annern Tag hingn mer schonn an Kastei, ond a vörz Tagn woar d' Huckst.

Woas Gottlob, dr Schuster, mei örschter Moan, zo wing hoat, hoat Ernst, dr Schneider, mei zweeter Moan, zo vill. Saufn toat a wie an Blindschleech, 's Neegel Brennschleech hoat ne Ruh ver'n. Na, a hot's ne lang g'trieb'n, — mag a ruh'n. Sech denk no droa, oas wenn's gestern gwast wär, wie'ch amol mit'n no Drasen fuhr. A wollt miech senner Fränndschoast vürstellen, do hoat a's berfür, iech fällt miech a böffel vernömf't'g oaschustieren, doaf'ch no zo sehr oabstäch. Sech lieh mer do an Hutt vürschörrn, kauft mer an neue Huttblum druf, himmelbloe Stiefmütterchen, vo Soamt woarn se, iech sah se heut no, wie noatürlich sogn se aus. Sech böldt mer wunnerwoas druf ei. Wie mer do su spoaziern gingn, dort ba dr Hoskörch, wu die villn steenern Manner stiehn, die vo lauter Laubdreckeln su vulgegläckert sein, krieg'ch of emol an Traf of'n Koop, doaf'ch orndlich a d' Rnie sink. Sech woht goarne, woas mer g'schoah. Ond woas woar'sch? Hoat do su a Laubenloaster vo ubn woas foalln lossn, ond ausg'rächt of menn Hutt, of mein bloon Stiefmütterchen. De Schienheet vo dann Bliemeln woar ja weg, iech häit wolln heuln. 'n annern Tag oarscht, an zoologsch'n Soarten, spuckt mer do wieder su a Viech, iech weef oak nemieh, wie's hieß, an töcht'gn Floarn a's G'öcht.

Nu horrt mersch aber uf. Sech meent zo Ernstn, 'n Schneider, menn zweetn Moan: „Komm oak komm, mer mach'ch heem, iech war miech do überoal vo dann Viechern vullästern lossn.“ Na, ond su gieht mersch abn ömmer. —

Ja, su häit'ch's ja eh ganz schien, doas sprech iech ne, 's dörstn oak die Autos, die Schindbeen, ne sein. Ond loht'ch's oak soin: Heut morgn wieder — fährt do mei Nobber, dr Sallerbauer, mit a Lunn Sauch of's Feld. Ond woas wörd warn? 's Dorf ruff kömmt wieder su a Stänkerkoasten gsaust, ond eh mersch's versahn, fährt a a de Lunn oa, die zerploagt, ond die ganze B'scherg ver mein Haustür. — Nu bitt'ch amol an Mensch'n, ös doas no nisch? Ha? Oak dar G'stänk öm mei Haus röm. A jeds, doas verbeigieht, häit'ch d' Noaf' zu ond lacht miech no aus. Aber su ös: War 'n Schoaden hot, dar doarf ver Spott ne sorgn. Su gieht mersch abn ömmer. — Na, wie gfoit: 's ös nemieh schien of dr Walt!“

Die Sage vom Schaz am Brauberge beim Dornhennersdorfer Rittergut

Leulend pfeift der Novembersturm durch die vielhundertjährigen Linden, die das Rittergut umgeben. Er reißt das Laub vom Boden hoch und wirft es, mit Sand vermischt, an die Scheiben der Gesindestube, sodaß die Mägde zusammensahren, und auch die Knechte lauschen in das nächtliche Toben draußen. Es ist ihr Blaundersstündchen nach getaner Arbeit. — Nachdem das Abendessen vertilgt ist, geht's ans Erzählen. Heute ist nun gerade Mutter S. auf ein Stündchen zu ihrer Tochter gekommen, die hier als Magd beschäftigt ist. Da schon bekannt ist, daß sie gern erzählt, so dauert es auch gar nicht lange und sie wird allseitig bestürmt, eine ihrer Geschichten zu erzählen.

Sie läßt sich daher nicht lange nötigen und beginnt folgendermaßen:

„Wie Ihr wißt, habe ich als junges Mädchen beim Freibauer gedient und bin manchmal abends noch zu meinen Eltern gegangen, und ich kannte keine Furcht. Da ich in Weigsdorf noch was besorgt hatte, war mir's schon ziemlich spät geworden. Es war ein Abend wie der heutige, und ich kam deshalb nun eilenden Schrittes unterhalb des Rittergutes daher, als plötzlich neben mir ein großer schwarzer Hund einherläuft. Im ersten Augenblick fiel mir nur die außergewöhnliche Größe auf, ohne daß ich aber Furcht hatte, bis mir plötzlich die Erzählung meiner Mutter vom Schaz am Brauberge und dem schwarzen Hunde einfiel. Daß ich da nun natürlich Angst bekam und davonlief, könnt Ihr Euch wohl denken. Das Tier lief immer neben mir her, bis es beim